

werden konnte. Bisweilen blieb es geradezu unverständlich, daß sich Leipziger Firmen zur Übernahme der Kommission bereit gefunden hatten. Leider haben wir bei unsern Nachforschungen immer wieder die Beobachtung gemacht, daß auch große Verlagshäuser solchen Firmen, die noch nicht im Adreßbuch standen, ohne weiteres mit vollem Händlerabatt, sogar mit Vorzugsabatt lieferten. Wir erneuern deshalb unsern Aufruf an den deutschen Verlagsbuchhandel: Liefert an Firmen, die nicht im Adreßbuch stehen, grundsätzlich nur mit verkürztem Abatt!

Einer Anzahl Mitglieder unseres Vereins schulden wir für fleißige Mitarbeit bei unsern Bemühungen besten Dank. Aber verhehlen wollen wir nicht, daß hin und wieder auch das Mißverständnis zutage tritt, als wollten wir unsern Mitgliedern neue Konkurrenten ausdrängen. Das hat uns immer fern gelegen, wir haben uns nur ganz objektiv mit der Frage befaßt, ob der Geschäftsteller nach bestimmten, seit langen Jahren befolgten Grundsätzen adreßbuchreif sei oder nicht. Insbesondere dürfen wir aber nicht einem jungen Anfänger den Zugang zum Buchhandel versperren, nur weil er einem ortsansässigen Berufsfreund als Konkurrent unbequem ist.

Über die Kassenverhältnisse wird nachher unser Schatzmeister berichten.

Ich bin am Ende meines Berichts angelangt. Das abgelaufene Vereinsjahr hat uns manche Enttäuschung bereitet. Schwere Gewitterwolken ballen sich am politischen Horizont zusammen und drohen sich zu entladen. In diesen Zeiten ärgster Not wollen wir aber fest zusammenstehen, alle inneren Kämpfe beiseite lassen und sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr.

An diesen Bericht des Vorsitzenden schlossen sich geistreiche und temperamentvolle Ausführungen des Kollegen Anornn über die verschiedenen Versammlungen in Leipzig zu Kantate 1923 an. Aus der dann folgenden Besprechung der Berichte sei nur folgendes kurz hervorgehoben: Herr Marcus regte eine Erweiterung des Grundzahlsystems an. Dieses dürfe sich nicht auf die Lieferungen des Verlegers an den Sortimentler beschränken. Der Fehler einer solchen Einseitigkeit trete ja sofort zutage, wenn der Sortimentler an den Verleger zu einer inzwischen veralteten Schlüsselzahl zahle. Maßgebend für diese Zahlung müsse der Schlüssel des Zahlungstages sein. Aber weiter sei das System auf den Verkehr mit der Öffentlichkeit zu erstrecken, es solle nicht eine innere Angelegenheit des Buchhandels bleiben: auch für die Zahlungen der Anwesenheit solle es gelten; erst bei einer solchen allseitigen Anwendung erweise sich seine volle Berechtigung und Durchführbarkeit. Jede Rechnung über Bücher, ob vom Verleger an den Sortimentler oder vom Sortimentler an den Privatkunden, ob für feste Lieferung oder zur Ansicht, laute nur in Grundzahlen, jede Zahlung werde nach der Schlüsselzahl des Zahlungstages bewertet. Die interessanten Ausführungen des Herrn Marcus fanden nicht die Billigung der Versammlung. Insbesondere widersprach Herr Wellmann einer Ausdehnung des Systems auf das Publikum, für den Verkehr mit Behörden sei es vollends gänzlich unangebracht. Dagegen stimmte die Versammlung einer von Herrn Marcus eingebrachten Entschließung zu, welche die Leitung der Bag bittet, besonders im Hinblick auf die Zalko, neben den Papiermarktkonten auch Grundzahlkonten einzurichten.

Bei dem Punkte Schulbüchergeschäft regte Herr Scholz aus Jauer an, bei den maßgebenden Stellen dahin zu wirken, daß die Benützung der Hilfsbüchereien nur den wirklich bedürftigen Schülern zugänglich gemacht werde, und nicht jedem Schüler, der einen Beitrag bezahlt habe. In seiner Heimatstadt beispielsweise würden keine Ausnahmen gemacht, vielmehr habe auch der von Hause aus vermögende Schüler einen Anspruch auf die Leihabgabe aus der Bücherei. Der Vorsitzende sagte zu, daß der Vorstand dieser Anregung nachgehen werde.

Nach der Annahme des Jahresberichts und der Rechnungslegung und Entlastung des Schatzmeisters Herrn Kasten wurde zur Deckung eines Fehlbetrages aus dem Vorjahr eine Umlage von 2000 Mark beschlossen und sodann der Jahres-

beitrag in Höhe von zwei Halbjahrsraten von je Grundzahl 2 festgesetzt, wobei ausdrücklich hervorgehoben wurde, daß die zweite Rate nicht bereits jetzt mitbezahlt werden dürfe, sondern erst bei ihrer Fälligkeit. Auch die Versäumnisgelder für nicht genügend begründetes Fernbleiben von Mitgliederversammlungen wurden neu festgesetzt: Mitglieder, die am Orte der Hauptversammlung wohnen, zahlen nun Grundzahl 1, die andern Grundzahl 0,50.

Die aus dem Vorstande ausscheidenden Herren Gützel, Kasten und Wellmann wurden einstimmig wiedergewählt und nahmen die Wahl an, sodaß der Vorstand unverändert bleibt.

Den geschäftlichen Verhandlungen schloß sich ein gemeinschaftliches Essen an, und zu einem gemütlichen Abendtrunk fanden sich zahlreiche Kollegen mit ihren Damen in der Haafegaststätte am Lauenzienplatz zusammen.

Erwähnt sei hier noch kurz, daß während der Hauptversammlung in einem Nebenraum die Gründungsversammlung des Kreisvereins Schlesien des Vereins der Deutschen Musikalienhändler stattgefunden hat. Dieser Kreisverein ist nunmehr ins Leben getreten. B. Althaus.

„Fort mit den Rezensionsexemplaren?“

Von Otto Niebick.

Herr Kollege Lothar Brieger hat hier (in Nr. 21/22) einen Artikel veröffentlicht, der in der Forderung gipfelt: Fort mit den Rezensionsexemplaren! Mir scheint, daß Herr Kollege Brieger von einer nicht ganz richtigen Voraussetzung ausgegangen ist. Da ich verschiedentlich Gelegenheit gehabt habe, in die Debatte im Buchhändlerbörsenblatt selbst einzugreifen, und auch sonst mit den Vorgängen gut vertraut bin, möchte ich das Bild einmal von einer ganz anderen Seite zeigen, als es Herr Kollege Brieger sieht.

Die im Börsenblatt immer wiederkehrenden Ausführungen haben denn doch einen tieferen Grund als nur den, daß der Buchverlag angesichts der teuren Herstellungs- und Versandkosten des Buches mit der Behandlung desselben durch die Presse nicht mehr zufrieden ist und auf Methoden kräftigerer Wirkung und größerer Ertragsfähigkeit der Rezensionsexemplare sinnt. Der Meinungsstreit über das Rezensionsexemplar ist nur ein Teil der erfreulicherweise immer mehr erwachenden Expansionsbestrebung des deutschen Buchhandels, der durch die anfänglich sehr verworrene, sich jetzt erst nach und nach klärende Preispolitik der letzten Jahre in ziemlichem Mißkredit gekommen war. Man mag über den deutschen Buchhandel denken, wie man will: er ist und bleibt die Bank des geistigen Kapitals, er vermittelt die Umwertung der Idee in eine handelsfähige Materie und gibt dadurch erst die Möglichkeit, den individuellen Intellekt zum universellen Geistesigentum zu fördern. Er ist durch diese Mittlereigenschaft zugleich der wichtigste Träger unserer Kultur, aufgebaut auf eine generationentief verankerte Organisation, die immer noch einzig in der Welt dasteht.

Es wäre eine Verkennung, wenn wir das Buch nur als »Ware« bezeichnen wollten, als ein totes Etwas. Milton hat einmal gesagt: »Bücher sind nicht völlig tote Dinge, sondern tragen eine Kraft des Lebens in sich, ja, sie bewahren sogar, wie in einer Phiole, die reinste Kraft und den Extrakt des lebendigen Geistes auf, der sie gebart; Wildenbruch ruft: »Bücher sind Menschen, Bücher haben Seelen«, Carlyle: »Der Verkehr mit Büchern ist ein Verkehr mit Geistern!«

Als Bankherr der ihm überantworteten geistigen Schätze hat der Buchhandel die verdammt Pflicht und Schuldigkeit, dem ihm anvertrauten Gute weitest mögliche Wirksamkeit zu geben, er trägt die moralische Verantwortung, dafür zu sorgen, daß Hunderte — Tausende aus allen Zeiten Teile und Teilchen zum geistigen Wiederaufbau unseres Vaterlandes beisteuern. Darum muß er Mittel und Wege ersinnen, der Abflachung der Bücherkenntnis entgegenzutreten, den ausstrahlenden Geist seiner Schatzkammern auch dahin überströmen zu lassen, wo man sich ganz zum Materiellen abgekehrt hat. Wir wissen nur zu gut,

*) In der »Deutschen Presse«, dem Organ des Reichsverbandes der deutschen Presse, veröffentlichte Lothar Brieger einen Artikel, der in der Forderung gipfelte, daß die Zeitungsleute in die jetzige Buchhandelsdiskussion über das Rezensionsexemplar mit dem Rufe eintreten sollten: »Fort mit dem Rezensionsexemplar!«. Otto Niebick gab darauf in der letzten Nummer der »Deutschen Presse« eine sehr begrüßenswerte Antwort, die wir ihrer grundlegenden Bedeutung wegen hier im vollen Umfange abdrucken. Red.